

Mariam Arouna · Ingrid Breckner
Umut Ibis · Joachim Schroeder
Cornelia Sylla

Fluchtort Stadt

Explorationen in städtische
Lebenslagen und Praktiken
der Ortsaneignung von Geflüchteten



Springer VS

Fluchtort Stadt

Mariam Arouna · Ingrid Breckner ·
Umut Ibis · Joachim Schroeder ·
Cornelia Sylla

Fluchtort Stadt

Explorationen in städtische
Lebenslagen und Praktiken der
Ortsaneignung von Geflüchteten

Mariam Arouna
Stadt- und Regionalsoziologie
HCU Hamburg
Hamburg, Deutschland

Ingrid Breckner
Stadt- und Regionalsoziologie
HCU Hamburg
Hamburg, Deutschland

Umut Ibis
Stadt- und Regionalsoziologie
HCU Hamburg
Hamburg, Deutschland

Joachim Schroeder
Fakultät Erziehungswissenschaften
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Cornelia Sylla
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Hamburg, Deutschland

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 315268774

Gefördert durch



ISBN 978-3-658-26870-1 ISBN 978-3-658-26871-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26871-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Zur Konzeption des Forschungsprojekts | 1 |
| 1.1 | Verortung in der Fluchtforschung | 4 |
| 1.2 | Aufbau und Struktur der Publikation | 8 |
| 2 | <i>Fluchtort Stadt</i>: Theoretische und empirische Zugänge im Forschungsprojekt | 11 |
| 2.1 | Ort – Stadt – Raum: der <i>Fluchtort Stadt</i> als gesellschaftlicher Raum | 12 |
| 2.1.1 | Raumtheoretische Perspektiven auf den <i>Fluchtort Stadt</i> | 14 |
| 2.1.2 | Theoretische Zugänge zu Aneignungspraktiken Geflüchteter | 19 |
| 2.2 | Empirische Zugänge zum <i>Fluchtort Stadt</i> | 22 |
| 2.2.1 | Das methodische Design der Studie | 23 |
| 2.2.2 | Zur methodischen Praxis der Datenerhebung und -auswertung | 27 |
| 3 | Institutionelle Struktur und Akteurslandschaft | 29 |
| 3.1 | Datenerhebung und befragte Expert_innen | 30 |
| 3.2 | Flüchtlingspolitik als Rahmenbedingung der Aneignung städtischer Räume | 35 |
| 3.2.1 | Spezifika des Hamburger Stadtstaates | 35 |
| 3.3 | Der landespolitische Ansatz in Hamburg | 37 |
| 3.3.1 | Die „Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen“ | 38 |
| 3.3.2 | Die Bürgerverträge | 39 |
| 3.3.3 | Das Integrationskonzept | 44 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 3.4 | Zivilgesellschaftliche Handlungsansätze | 50 |
| 3.4.1 | Zivilgesellschaftliche Akteure und Handlungsstrategien. | 51 |
| 3.4.2 | Konkurrenz um ehrenamtliches Engagement | 55 |
| 3.4.3 | Potenziale und Grenzen der engagierten Zivilgesellschaft. | 56 |
| 3.5 | Institutionelle Akteure und Zuständigkeiten | 58 |
| 3.5.1 | Relevante Institutionen und ihre Zuständigkeiten | 59 |
| 3.6 | Zusammenfassung: Institutionelle und informelle Settings am <i>Fluchtort Stadt</i> | 74 |
| 4 | Die Unterbringungslandschaft für Geflüchtete | 79 |
| 4.1 | Erhebung und Auswertung der Daten | 82 |
| 4.2 | Die Untersuchungsgebiete | 85 |
| 4.3 | Die Unterkunftsportraits | 94 |
| 4.3.1 | Exemplarische Lagequalitäten von Unterkunftsstandorten | 96 |
| 4.3.2 | Unterbringungsstandards im Vergleich | 102 |
| 4.3.3 | Exemplarische Beispiele der Belegungspraxis | 112 |
| 4.4 | Die Unterbringungslandschaft im Spiegel der Lebenslagendimensionen: Abschließende Überlegungen | 116 |
| 4.5 | Zusammenfassung: Charakteristik der Unterkünfte und Herausforderungen für die Betreiber und die Geflüchteten. | 121 |
| 5 | Unterbringung vs. Wohnen: Einblicke in Wohnpraktiken der Geflüchteten | 123 |
| 5.1 | Wohnpraktiken aus raum- und bildungstheoretischer Sicht. | 126 |
| 5.2 | Wohnpraktiken und Wohnvorstellungen | 129 |
| 5.2.1 | Unterbringung von Familien | 130 |
| 5.2.2 | Zweierbelegung | 133 |
| 5.2.3 | Einzelbelegung. | 140 |
| 5.3 | Wohnpraktiken und Alltagsleben in Unterkünften. | 141 |
| 5.3.1 | „Flucht“ aus der Unterkunft | 143 |
| 5.3.2 | Flexibilität, Improvisation, Umfunktionieren, „Neu-Aneignung“ | 144 |
| 5.3.3 | Nischen und „Hinterbühnen“ der Privatheit. | 145 |
| 5.3.4 | Verweigerung des Ankommens | 146 |
| 5.3.5 | Es sich wohnlich machen. | 146 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 5.3.6 | Kindgerechte und pädagogische Gestaltung der Familienunterbringung. | 147 |
| 5.3.7 | Gastlichkeit ermöglichen. | 149 |
| 5.4 | Zusammenfassung: Wohnpraktiken der Geflüchteten. | 150 |
| 6 | Lebenslagen und Aneignungspraktiken Geflüchteter sowie deren Relevanz für gesellschaftliche Teilhabe. | 153 |
| 6.1 | Exemplarische Einblicke in die Komplexität der Lebenslagen von Geflüchteten. | 154 |
| 6.1.1 | Amina. | 155 |
| 6.1.2 | Mohammed. | 160 |
| 6.1.3 | Daria und Kiana. | 165 |
| 6.1.4 | Habib. | 170 |
| 6.1.5 | Manu. | 174 |
| 6.1.6 | Zusammenfassende Erkenntnisse aus den Fallbeispielen. | 179 |
| 6.2 | Aneignungspraktiken geflüchteter Menschen in der Stadt. | 182 |
| 6.2.1 | Transnationale und lokale Mobilitätspraktiken als Mittel zur Veränderung von Lebenslagen. | 184 |
| 6.2.2 | Aneignungspraktiken in unterschiedlichen institutionellen Settings. | 196 |
| 6.2.3 | Sprache als eine Bedingung der Aneignung neuer Lebenswelten. | 203 |
| 6.2.4 | Aneignung des Fluchortes in sozialen Netzwerken. | 211 |
| 6.2.5 | Warten – Umgang mit einer desintegrierenden Zeitstruktur. | 218 |
| 6.2.6 | Genderspezifische Aneignungspraktiken. | 226 |
| 6.3 | Zur Wechselwirkung von Lebenslagen und Aneignungspraktiken. | 231 |
| 7 | Fluchort Stadt: Zur Bedeutung relevanter und spezifischer Orte im Fluchtkontext. | 235 |
| 7.1 | Relevante Orte im Fluchtkontext: Bildung, Versorgung und Freizeit. | 236 |
| 7.2 | Zentralbibliothek. | 244 |
| 7.3 | Steindamm. | 246 |
| 7.4 | Jungfernstieg. | 248 |
| 7.5 | Zusammenfassende Diskussion. | 251 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 8 | Schlusskapitel: Zusammenfassung der Ergebnisse | 255 |
| 8.1 | Widersprüchlichkeiten am <i>Fluchtort Stadt</i> | 256 |
| 8.2 | Der <i>Fluchtort Stadt</i> : zum Verhältnis von Räumlichkeit und Landschaft | 258 |
| 8.3 | Institutionelle Struktur und Akteurslandschaften am <i>Fluchtort Stadt</i> | 260 |
| 8.4 | Unterbringungslandschaften am <i>Fluchtort Stadt</i> | 262 |
| 8.5 | Wohnpraktiken am <i>Fluchtort Stadt</i> | 263 |
| 8.6 | Lebenslagen am <i>Fluchtort Stadt</i> | 264 |
| 8.7 | Spezifische Fluchtorte in der Stadt | 267 |
| 8.8 | Der <i>Fluchtort Stadt</i> im Wandel? | 269 |
| | Anhang | 273 |
| | Literatur | 277 |

Autorinnenverzeichnis

Dr. Mariam Arouna hat an der Universität Hamburg in Erziehungswissenschaften zu Positionierungen im Fluchtkontext promoviert. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HafenCity Universität Hamburg und derzeit im DFG-Projekt „Transformationsprozesse am Fluchort Stadt“ tätig. Forschungsschwerpunkte: (postkoloniale) Migrationspädagogik, Bildung im Kontext von Flucht und Asyl, Verbindung von Diskurs- und Biografieforschung, Stadtsoziologie.

mariam.arouna@posteo.de

Prof. Dr. Ingrid Breckner ist Professorin für Stadt- und Regionalsoziologie an der HafenCity Universität Hamburg. Aktuelle Forschung konzentriert sich auf die Themenfelder Suburbanisierung, Soziale Stadt, Flucht und Migration, Unsicherheit in europäischen Städten, Mobilität und Strategien integrierter Stadtentwicklung.

ingrid.breckner@hcu-hamburg.de

Umut Ibis hat Soziologie an den Universitäten Hamburg und Bielefeld studiert. Er ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Transformationsprozesse am Fluchort Stadt“ an der HafenCity Universität Hamburg tätig und promoviert an der Fakultät Kulturwissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u. a. in den Bereichen der Rassismus-, Rechtspopulismus- und Subjektivierungsforschung, der Migrations- und Stadtsoziologie.

umut.ibis@hcu-hamburg.de

Prof. Dr. Joachim Schroeder ist Professor für Beeinträchtigungen des Lernens einschließlich inklusiver Bildung und Erziehung an der Universität Hamburg. Aktuelle Forschung zu Unterrichts- und Schulentwicklung im Kontext von Flucht und Asyl, zu jungen Geflüchteten im beruflichen Übergangssystem Schule/Arbeitswelt sowie zu Behinderung in transnationalen Zusammenhängen. Leiter

des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Kooperativen Graduiertenkollegs „Vernachlässigte Themen der Flüchtlingsforschung“.

joachim.schroeder@uni-hamburg.de

Dr. Cornelia Sylla ist Erziehungswissenschaftlerin und war während der Projektlaufzeit an der Universität Hamburg als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. Derzeit ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) tätig. Forschungsschwerpunkte: Bildungsarbeit mit marginalisierten Jugendlichen, Lebensweltorientierung und Interdisziplinarität im Schnittfeld von Schul- und Sozialpädagogik.

cornelia.sylla@haw-hamburg.de

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------|---|
| AOK B/B | AOK Bremen/Bremerhaven |
| ASB | Arbeiter Samariter Bund |
| ASD | Allgemeiner Sozialer Dienst |
| AsylbLG | Asylbewerberleistungsgesetz |
| AV | Ausbildungsvorbereitung |
| AVM | Ausbildungsvorbereitung für Migrant_innen |
| BAMF | Bundesamt für Migration und Flüchtlinge |
| BASFI | Behörde für Arbeit, Familie, Soziales und Integration |
| BGV | Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz |
| BIS | Behörde für Inneres und Sport |
| BSB | Behörde für Schule und Berufsbildung |
| BSW | Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen |
| DeuFöV | Deutschsprachförderverordnung |
| DRK | Deutsches Rotes Kreuz |
| EA | Erstaufnahmeeinrichtung |
| f&w | fördern und wohnen |
| FU | Folgeunterbringung |
| FZ | Flüchtlingszentrum |
| GFK | Genfer Flüchtlingskonvention |
| HAW | Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg |
| HCU | HafenCity Universität Hamburg |
| HGI | Hamburg für gute Integration |
| HIBB | Hamburger Institut für berufliche Bildung |
| HVV | Hamburger Verkehrsverbund |
| IFI | Initiativen für erfolgreiche Integration |
| IVK | Internationale Vorbereitungsklassen |
| o. M. | Ohne Maßstab |

| | |
|--------|--|
| ÖPNV | Öffentlicher Personennahverkehr |
| SAGA | Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg |
| SBZ | Stadtteil-Bildungszentrum e. V. |
| SIZ | Schulinformationszentrum |
| UHH | Universität Hamburg |
| UPW | Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen |
| W.I.R. | Work and Integration for Refugees |
| WUK | Wohnunterkünfte |
| ZEA | Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung |
| ZKF | Zentraler Koordinierungsstab Flüchtlinge |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|-----------|---|-----|
| Abb. 3.1 | Struktur des Stadtstaats Hamburg | 36 |
| Abb. 3.2 | IFI-Bürgerinitiativen im Hamburger Stadtgebiet | 43 |
| Abb. 3.3 | Struktur der Zivilgesellschaft | 52 |
| Abb. 3.4 | Akteursstruktur am Fluchtort Stadt | 59 |
| Abb. 3.5 | Hamburger Behördenstruktur im Fluchtkontext | 60 |
| Abb. 3.6 | Stationen, die Geflüchtete durchlaufen | 61 |
| Abb. 4.1 | Umgebungskarte der Unterkünfte in Altona-Nord. | 84 |
| Abb. 4.2 | Die untersuchten Bezirke Hamburg-Mitte und Hamburg-Altona mit ihren Stadtteilen. | 86 |
| Abb. 4.3 | Standorte der Erstaufnahmen und öffentlich-rechtlichen Unterbringungen in Hamburg (Stand März 2017). | 90 |
| Abb. 4.4 | Die Wohnunterkunft „Billbrook“. | 96 |
| Abb. 4.5 | Die Unterkunft „Sieversstücken“. | 98 |
| Abb. 4.6 | Ansicht der Unterkunft „Sieversstücken“, neuer Bauabschnitt. | 99 |
| Abb. 4.7 | Die Unterkunft „Am Veringhof“. | 101 |
| Abb. 4.8 | Die Unterkunft „Notkestraße“. | 104 |
| Abb. 4.9 | Ansicht der Unterkunft „Notkestraße“. | 105 |
| Abb. 4.10 | Zimmeraufteilung in einer exemplarischen Wohnung der Unterkunft „Notkestraße“. | 106 |
| Abb. 4.11 | Die Unterkunft „Luruper Hauptstraße“. | 107 |
| Abb. 4.12 | Ansicht der Unterkunft „Luruper Hauptstraße“. | 109 |
| Abb. 4.13 | Die Unterkunft „Eiffestraße“. | 111 |
| Abb. 4.14 | Ansicht der Unterkunft „Eiffestraße“. | 111 |
| Abb. 4.15 | Die Unterkunft „Alsenstraße“. | 113 |
| Abb. 4.16 | Die Unterkunft „Hinrichsenstraße“. | 114 |

| | | |
|-----------|--|-----|
| Abb. 4.17 | Ansicht der Unterkunft „Hinrichsenstraße“ | 115 |
| Abb. 5.1 | Wohnraumskizze Sadiye, o. M. | 130 |
| Abb. 5.2 | Wohnraumskizze Mayla und Husain, o. M. | 132 |
| Abb. 5.3 | Wohnraumskizze Manu, o. M. | 134 |
| Abb. 5.4 | Wohnraumskizze Mohammed, o. M. | 136 |
| Abb. 5.5 | Wohnraumskizze Milano, o. M. | 137 |
| Abb. 5.6 | Wohnraumskizze Ibrahim, o. M. | 139 |
| Abb. 5.7 | Wohnraumskizze Fawaz, o. M. | 141 |
| Abb. 6.1 | Individuelle und überlagerte Wohnprofile, o. M. | 198 |
| Abb. 7.1 | Bildungsorte am Fluchtort Stadt in Hamburg, o. M. | 237 |
| Abb. 7.2 | Einkaufsorte am Fluchtort Stadt in Hamburg, o. M. | 239 |
| Abb. 7.3 | Freizeitorte am Fluchtort Stadt in Hamburg, o. M. | 241 |
| Abb. 7.4 | Wichtige Orte am Fluchtort Stadt in Hamburg, o. M. | 243 |
| Abb. 7.5 | Umfeldkarte Hamburger Zentrum | 244 |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----|
| Tab. 2.1 | Erstaufnahmen in den Untersuchungsgebieten | 24 |
| Tab. 2.2 | Folgeunterkünfte in den Untersuchungsgebieten | 24 |
| Tab. 3.1 | Interview- und Gesprächskontakte nach institutioneller bzw. administrativer Zugehörigkeit | 33 |
| Tab. 3.2 | Interview- und Gesprächskontakte nach inhaltlicher Zuständigkeit | 33 |
| Tab. 3.3 | Interview- und Gesprächskontakte nach fluchtspezifischer Zuständigkeit | 34 |
| Tab. 4.1 | Daten zu den Untersuchungsgebieten | 87 |
| Tab. 4.2 | Daten zu den relevanten Stadtteilen im Bezirk Altona | 88 |
| Tab. 4.3 | Daten zu den relevanten Stadtteilen im Bezirk Hamburg-Mitte | 92 |
| Tab. 4.4 | Angewendete Unterscheidungskriterien | 95 |
| Tab. 8.1 | Morphologie des Fluchtortes Stadt als ‚Landschaft‘ | 259 |

Zur Konzeption des Forschungsprojekts

1

Die vorliegende Publikation zum *Fluchttort Stadt* basiert auf den Ergebnissen des gleichnamigen Forschungsprojekts, das in Kooperation von Wissenschaftler_innen der Universität Hamburg (Erziehungs- und Bildungswissenschaften) und der HafenCity Universität (Stadt- und Regionalsoziologie) durchgeführt wurde.¹ Ziel der interdisziplinär konzipierten Forschung war es, aus bildungswissenschaftlicher und stadtsoziologischer Perspektive Explorationen in städtische Lebenslagen und Praktiken der (Orts-)Aneignung von Geflüchteten² zu untersuchen.

Der gesetzte Fokus basiert auf der Annahme, dass Stadt ohne Migration – und so auch Flucht³ – nicht zu denken ist. Bislang wurde jedoch kaum erforscht, wie

¹Federführung und Projektleitung lagen bei Prof. Dr. Ingrid Breckner und Prof. Dr. Joachim Schroeder, beteiligt waren als wissenschaftliche Mitarbeiter_innen Dr. Mariam Arouna, Umut Ibis und Dr. Cornelia Sylla. Die Verschriftlichung der Forschungsergebnisse für die vorliegende Publikation erfolgte gemeinschaftlich. Ein großer Dank gilt den Studentischen Hilfskräften, die uns in der Erhebung und Aufbereitung des Datenmaterials unterstützt haben: Abdulsalam Ahmad, Daliya Awad, Mahmoud Einieh, Schohreh Golian, Maria Fahr, Awista Gardi, Jella Humburg, Mathias Neitzel, Annika Pahlke, Areso Qarizadah, Ahmad Rezazadah, Maximilian Rohland, Laura-Darleen Windberg.

²Wird in diesem Text von „Flüchtlingen“ gesprochen, sind damit jene Personen gemeint, welche im juristischen Sinne als „Flüchtlinge“ bezeichnet werden, deren Asylantrag also positiv beschieden wurde. Wird von „Geflüchteten“ gesprochen, so schließt das sowohl die Gruppe der rechtlich anerkannten Flüchtlinge, als auch jene Personen ein, deren Asylantrag zwar negativ beschieden wurde, die jedoch im Rahmen einer Duldung in Deutschland leben und somit ebenso von integrationspolitischen Maßnahmen betroffen sind.

³„Flucht“ verwenden wir – sofern nicht anders hervorgehoben – als weit gefassten Begriff, der sich nicht auf die Flucht an sich, sondern insbesondere auf fluchtfolgebedingte Prozesse und Lebenslagen bezieht.

Geflüchtete ‚Stadt‘ nutzen oder verändern, und wie die Lebenslagen Geflüchteter räumlich arrangiert sind. Bereits vor der Projektbewilligung durch die DFG hat sich bewahrheitet, dass diese Forschungslücke nicht nur ein Desiderat der Grundlagenforschung darstellt, sondern insbesondere als fehlendes (Fach-)Wissen im migrations- bzw. flüchtlingspolitischen Bereich anzusehen ist. Deutschland sah sich auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene ab Sommer/Herbst 2015 mit der Herausforderung konfrontiert, auf eine unerwartet hohe Anzahl von neuzugewanderten Geflüchteten sowohl kurz-, als auch mittel- bis langfristig zu reagieren. Zum einen war ein akuter Bedarf an Not- und Übergangslösungen erforderlich, um überhaupt eine Erstversorgung gewährleisten zu können und den Geflüchteten bis zum anstehenden Winter wenigstens ein Dach über dem Kopf zu bieten. Zum anderen stellte sich vielerorts die Frage nach solchen Strukturen, die Geflüchteten als Grundvoraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe einen nachhaltigen Zugang zu Wohnraum, Bildung und Arbeit ermöglichen. Das Thema *Integration*⁴ ist seitdem (wieder) in aller Munde.

In diese Zuwanderungs- und dementsprechend auch politische Entwicklungsphase fiel die Bewilligung unseres Forschungsprojekts. Von Juli 2016 bis Juni 2018 haben wir am Beispiel der Stadt Hamburg den *Fluchort Stadt* und Praktiken der (Orts-)Aneignung von Geflüchteten untersucht.⁵ Forschungsleitend war folgende Frage: *Wie greifen verschiedene Lebenslagendimensionen und Praktiken der (Orts-)Aneignung von Geflüchteten ineinander und wie prägen sie den Fluchort Stadt?*

Mit dem Interesse an spezifischen Orten und Lebenslagen am *Fluchort Stadt* konnten wir uns dem breiten Thema der Integration von Geflüchteten aus einer räumlichen Perspektive annähern und gleichermaßen bildungswissenschaftliche sowie stadtsoziologische Forschungsdesiderata in Bezug auf die (städtischen) Lebenslagen Geflüchteter schließen. Beide Disziplinen ergänzen sich im Hinblick auf die Frage nach sowohl individuellen als auch strukturellen fluchtfolgebedingten Entwicklungsprozessen optimal.

⁴Der Problematik des Integrationsbegriffs aufgrund eines oft assimilatorisch ausgerichteten Verständnisses sind wir uns bewusst. Wenn im Folgenden von Integration gesprochen wird, ist jedoch ein gesamtgesellschaftlicher und damit wechselseitiger Prozess gemeint (s. dazu auch die Ausführungen in den Abschnitten 2.1 sowie 3.3.3).

⁵An dieser Stelle sei bereits darauf hingewiesen, dass wir basierend auf den mit dieser Publikation vorliegenden Ergebnissen die Forschung zum *Fluchort Stadt* weiterführen. In einem ebenfalls von der DFG finanzierten Folgeprojekt werden im Zeitraum Oktober 2018 bis September 2020 *Transformationsprozesse am Fluchort Stadt* untersucht.

Ein Blick auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Migration und Flucht in der bildungswissenschaftlichen respektive stadtsoziologischen Forschung belegt, dass ‚Flucht/Geflüchtete‘ bis dato erstens nur am Rande thematisiert wurden und zweitens nicht in ihrer gesamtgesellschaftlich relevanten Dimension: In der migrationssensiblen Stadtforschung erlangten die Lebenslagen Geflüchteter bisher kaum Aufmerksamkeit. Der Fokus lag vielmehr in der Segregationsforschung mit ihren Analysen zur Verteilung von Zugewanderten (und den Folgegenerationen) im Stadtgebiet (vgl. Schnur et al. 2013). In dieser Tradition ist mehrheitlich der Diskurs über ‚Migration als Risikofaktor‘ bestimmend, wie beispielsweise Untersuchungen zu „Parallelgesellschaften“ und zur Gefahr einer „Ghettoisierung“ (vgl. Heitmeyer et al. 1998) belegen. Demgegenüber heben andere das Potenzial migrantisch geprägter Quartiere hervor (vgl. Bukow et al. 2007; El Mafaalani et al. 2015; Hillmann 2011; Yildiz 2013) und zeigen deren Einfluss auf die Stadtentwicklung (vgl. Bukow et al. 2011; Holert und Terkessidis 2006). Gerade für Neuzugewanderte kann die Netzwerkfunktion von den durch migrantische Ökonomien geprägten Quartieren Zugänge zu (asylrechtlichen) Beratungsmöglichkeiten, Wohnraum und auch zum Arbeitsmarkt erleichtern (vgl. Kurtenbach 2015; Saunders 2011). Zwar agieren auch Geflüchtete in den genannten städtischen Strukturen, lange Zeit blieben sie jedoch – was die Forschungslandschaft betrifft – größtenteils unbenannt.

Auch in der erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Migrationsforschung war das Thema Flucht lange von marginaler Bedeutung, da die Integrationsdebatte auch hier, ähnlich wie im politischen Diskurs, Migrant_innen (der zweiten und dritten Generation) im Blick hatte. Die Lebenslagen Geflüchteter wurden – wenn überhaupt – ob ihrer besonders belasteten Situation vielfach unter dem Begriff ‚Trauma‘ verhandelt. Schließlich hat der zunehmend ressourcenorientierte Perspektivwechsel innerhalb der (erziehungswissenschaftlichen) Migrationsforschung dazu geführt, dass nicht mehr die defizitär diskutierten Problemlagen im Kontext von Flucht und Asyl im Fokus standen, sondern Geflüchtete auch als handlungsfähige Akteur_innen wahrgenommen wurden, die durchaus in der Lage sind, restriktive Strukturen zu bewältigen (vgl. Neumann et al. 2002, 2003; Niedrig und Seukwa 2010; Seukwa 2006). Das Zusammenspiel städtischer Orte und unterschiedlicher Lebenslagen stellt allerdings auch hier eine Leerstelle dar.

Während die (stadtsoziologische und erziehungswissenschaftliche) Migrationsforschung zwar für Migrant_innen und so auch für Geflüchtete institutionalisierte Hürden im Zugang zum Wohnungs-, Bildungs- und Arbeitsmarkt konstatieren (vgl. Gag und Voges 2014), bleibt eine systematische Untersuchung, die danach fragt, *wie die Nutzung städtischer Orte und unterschiedlicher Lebenslagendimensionen ineinandergreifen*, aus. Dieser auf die Akteur_innen gerichtete

Fokus ist jedoch notwendig, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich die lebensweltlichen und institutionellen Rahmenbedingungen in den individuellen Lebenslagen niederschlagen. Mit der empirischen Untersuchung von Aneignungspraktiken sind wir dieser Frage nachgegangen und wollen zudem zeigen, wie sich Aneignungspraktiken räumlich manifestieren.

Um die Lebenslagen Geflüchteter in der Erforschung von Aneignungspraktiken so umfassend wie möglich rekonstruieren zu können, haben wir in unserer Analyse vier zentrale Dimensionen der Lebenslagen fokussiert: nämlich die Themen Wohnen, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Es wurde untersucht, wie die unterschiedlichen Dimensionen verschränkt und wie sie strukturell (und auch räumlich) arrangiert sind, wie Zugänge ermöglicht oder verhindert werden. Im Mittelpunkt steht dabei das *Wohnen*. Die prominente Stellung des Aspekts Wohnen ergibt sich aus der Annahme, dass der Wohnort über seine Lage, die vorhandene Infrastruktur sowie die konkrete bauliche und wohnliche Ausstattung die Möglichkeiten maßgeblich mitbestimmt, sich Bildung, Arbeit oder städtische Orte anzueignen. Neben dem Thema Wohnen und den konkreten Wohnorten wurden auch die Ausgestaltung der institutionellen Infrastruktur sowie die jeweiligen Zugänge zu den Bereichen Bildung, Arbeit und Gesundheit untersucht. Im Rückbezug auf die Stadt beinhaltet diese Betrachtung des Gegenstandes die Frage, wie diese Themen administrativ und institutionell verankert sind und welche Möglichkeiten der Teilhabe am Wohnen, im Bildungsbereich, an Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie im Gesundheitswesen strukturell vorgegeben sind bzw. tatsächlich in Anspruch genommen werden können. Denn die Aneignungsperspektive umfasst gleichermaßen die strukturierenden Bedingungen von Lebenslagen am *Fluchort Stadt* sowie die Bewältigung von Herausforderungen, welche sich in diesem Kontext sowohl auf individueller Ebene als auch im gesellschaftlich-administrativen Bereich ergeben.

1.1 Verortung in der Fluchtforschung

Der nun folgende Überblick zum aktuellen Forschungsstand legt dar, wie unser Vorgehen in das bisherige Forschungsfeld einzuordnen ist. Entsprechend der neueren Entwicklungen im Fluchtkontext scheint uns eine gegliederte Zusammenfassung des Forschungsstandes in eine *historische Fluchtforschung* und *aktuelle Fluchtforschung* sinnvoll. Denn während die Thematik bis zum Jahr 2015 wenig Beachtung erfahren hat, ist das Interesse an der Forschung zu Flucht in

den letzten Jahren stark gestiegen.⁶ Die aktuellen Entwicklungen und ihre disziplinären sowie thematischen Schwerpunktsetzungen lohnt es daher gesondert zu betrachten.

Die *historische Fluchtforschung* orientiert sich an dominanten Fluchtgründen. Historiker_innen erkennen diese in

- religiöser Intoleranz, die Ende des 15. Jahrhunderts mit der Verfolgung religiöser Minderheiten in Spanien einsetzte,
- nationalistischer und teilweise rassistischer Intoleranz und Verfolgung seit der Verbreitung des Nationalismus im späten 18. bis ins 21. Jahrhundert und
- politisch-ideologischer Verfolgung, im 19. Jahrhundert nach den Revolutionen in den Jahren 1830/1831 und 1848/1849 (vgl. Ther 2017, S. 13–16).

Eine solche idealtypische Ordnung zentraler Fluchtursachen erfordert nach Philipp Ther (ebd., S. 15) in der historischen Fluchtforschung eine parallel verlaufende Betrachtung von Zeitlinien, die aufgrund von überlagerten Ereignissen verwirrend erscheinen kann. Gleichzeitig bietet sie aber die Gelegenheit, jeweils aktuelle Fluchtgründe historisch zu kontextualisieren, um Varianzen und Veränderungen ihrer gesellschaftlichen und subjektiven Rahmenbedingungen zu erschließen.

Betrachtet man die Fluchtforschung nach dem Zweiten Weltkrieg in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, so fallen jeweils spezifische Akzentuierungen von Themenfeldern und blinde Flecken auf, die unter anderem mit der Beurteilung von Fluchtgründen zusammenhängen. Festzuhalten ist, dass die Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Geographie das Feld der Fluchtforschung zugunsten der Erforschung wirtschaftlicher Mobilität und der Migrationsforschung verlassen haben. Jurist_innen, Theolog_innen sowie Kultur- und Sozialwissenschaftler_innen setzten sich mehrheitlich mit den Völker-, Asyl- und Menschenrechten auseinander und lassen sich thematisch damit in die von Philipp Ther genannten zentralen Fluchtgründe einordnen. In den Sozialwissenschaften dominieren drei übergeordnete Themenbereiche, die sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts etabliert haben und bis in die gegenwärtige Fluchtforschung hinein fortbestehen: Es handelt sich hierbei um die Rekonstruktion des historischen Fluchtgeschehens (vgl. Oltmer 2010), um Analysen der Migrations- und Grenzregimeforschung (vgl. Transit Migration Forschungsgruppe 2007) sowie um (institutionelle) Barrieren im Fluchtcontext und ihre individuelle Bewältigung

⁶Für eine detaillierte Ansicht zur Entwicklung dieses Forschungsfeldes siehe Kleist (2018).

(vgl. Neumann et al. 2003). Bereits in dieser Phase zeichnen sich ein leichter Zuwachs der Forschung zu Flucht und eine breitere inhaltliche Thematisierung ab. Doch erst nach 2015 etablieren sich – abgesehen von den genannten Vorläufern – in den verschiedensten Disziplinen Forschungsstränge, die sich explizit mit der Fluchtthematik befassen und sich als Teil einer Fluchtforschung positionieren. Wesentliches Merkmal dieser *aktuellen Fluchtforschung* ist daher nicht eine eigenständige Disziplin, es sind vielmehr die unterschiedlichen Themenfelder und Schwerpunktsetzungen, denen sich verschiedene Fachrichtungen jeweils zuordnen. Diese Themenfelder sollen im Folgenden skizziert werden und einen Überblick vermitteln, ohne eine hierarchische Einordnung oder den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Die *Flüchtlingspolitik* und das *Asylsystem* sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, welche die Funktion dieser Systeme sowohl auf internationaler (vgl. Parusel 2018), nationaler (vgl. Cyrus 2017; Frings 2017) und lokaler Ebene (vgl. Schammann und Kühn 2016; Schammann 2017) oftmals auch kritisch beleuchten. Durch den Zusammenhang von *Menschenrechten und Flucht* wird dabei auf die Folgen nationalstaatlicher Regulierungsinteressen hingewiesen (vgl. Scherschel 2015; Vollmer 2017), welche Teilhabe aufgrund rechtlicher Rahmenbedingungen und damit einhergehender Exklusionsmechanismen oftmals erschweren (vgl. Engelmann 2017; Goebel 2016). Dass *Teilhabe* durch *institutionelle Barrieren* an Grenzen stößt, wird von verschiedenen Studien belegt, sodass „Handlungsfähigkeit und Heteronomie“ (Seukwa 2018) als gleichermaßen konstitutiv für den Fluchtkontext bezeichnet werden können. Für unterschiedliche Lebenslagendimensionen zeigen dies aktuelle Forschungsergebnisse sowohl zu *Gender und Flucht* (vgl. Buckley-Zistel und Krause 2017; Krause 2017a, b), als auch zum *Bildungsbereich* (vgl. Gag und Voges 2014; Korntheuer 2016; Morris-Lange 2018), für den *Arbeitsmarkt* (vgl. Bookmann et al. 2017; Burkert und Garloff 2017; Gericke et al. 2017; OECD 2017), den *Wohnungsmarkt* (vgl. Dettling und Rauch 2016; Domann 2016; Foroutan et al. 2017) und die *gesundheitliche Versorgung* (vgl. Wächter-Raquet 2016). Diese Studien bekräftigen die Relevanz der jeweiligen Lebenslagendimension und die sowohl individuell als auch gesellschaftlich hochaktuellen Fragen nach Teilhabemöglichkeiten in den Bereichen Wohnen, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Neben der Rekonstruktion solch struktureller Hürden und teilweise auch ihrer Bewältigung rücken zunehmend die *Handlungsstrategien und Perspektiven* der Geflüchteten selbst in den Fokus (vgl. Brücker et al. 2017; Geiger 2016; Kordel und Weidinger 2017). Offen bleibt allerdings die Frage nach der Verschränkung der Lebenslagendimensionen sowie eine theoriegeleitete Analyse der Handlungsstrategien Geflüchteter, die an den Lebenslagen und Wohnorten der Geflüchteten ansetzt.

Dieses Desiderat setzt sich auch in den wissenschaftlichen Diskursen zu *Flucht und Integration* fort: Zunächst hat die kontroverse politische Debatte um die Fluchtzuwanderung zu einer erneuten Thematisierung des Integrationsparadigmas beigetragen (vgl. Becker et al. 2018; sowie kritisch Böhmer 2016). Wird Integration von den einen gefordert und so ein eher assimilatorisches Integrationsverständnis reproduziert, wird insbesondere in der Sozialen Arbeit der *Umgang mit Geflüchteten* als (neues) Handlungsfeld einer auch (selbst-)reflexiven Praxis diskutiert, die sich dem andauernden Fortschreiben von Ungleichheitsverhältnissen bewusst ist (vgl. Braches-Chyrek et al. 2018; Bröse et al. 2018; Rehlklaus 2017; Scherr und Yüksel 2016). Da die Arbeit mit Geflüchteten längst nicht allein professionell organisiert ist, sondern gerade auf lokaler Ebene vieles durch ehrenamtliches Engagement abgedeckt wird, rückt auch die Bedeutung der *Zivilgesellschaft* in den Forschungsfokus. Sie wird auf ihr Potenzial hin befragt, einen Beitrag zur Integration leisten zu können (vgl. Karakayali und Kleist 2016; Nagel und El-Menouar 2017; Schiffauer et al. 2017, 2018). Auffallend an dem breiten Forschungsfeld zu Flucht und Integration ist, dass vornehmlich die ‚gelingende Integration‘ diskutiert und von verschiedenen Studien aufgegriffen wird (vgl. Schiefer 2017; Söhn und Marquardsen 2017). Es werden regionale und deutschlandweite Integrationspraxen analysiert, allerdings ohne die jeweiligen raumstrukturellen Rahmenbedingungen theoriegeleitet einzubeziehen. Eher erfolgen Verknüpfungen zwischen kollektiven Orientierungs- und Argumentationsmustern mit regionalen Integrationspraxen und eine Reflexion herrschaftsrelevanter Implikationen populärer Integrationsdiskurse (vgl. Ezli et al. 2013; Glorius und Schondelmayer 2017).

Ergänzend zu der Frage, wie die strukturellen Rahmenbedingungen gelagert sind und Zugänge eher ermöglichen oder verwehren, sind auch die *Diskurse um Flucht und Geflüchtete* zu nennen, also die Auseinandersetzung mit dem Wissen um Flucht (vgl. Ghaderi und Eppenstein 2017; Johansson 2016). Gerade die *medialen Diskurse* erfahren besondere Forschungsaufmerksamkeit und werden auf ihre oftmals hegemonialen Repräsentationsformen von Flucht und Geflüchteten hin untersucht (vgl. Hemmelmann und Wegner 2016; Lünenborg und Maier 2017; Vollmer und Karakayali 2017; Zhang und Hellmueller 2017). In etwa vergleichbar mit den medialen Diskursen zum Asyl in den 1990er Jahren (vgl. Jäger 2007, S. 73 ff.) wird Flucht auch gegenwärtig überwiegend als Problem und so mit einer negativen Konnotation behandelt. Beispielsweise wird über die Verknüpfung von Kriminalität und Flucht oder die Rezeption von Katastrophen- und Krisendiskursen auf bewährte stereotype Darstellungen zurückgegriffen (vgl. Toth und Rollmann 2017). Auch die Thematisierung des wiederauflebenden *Rechtspopulismus* beruft sich zum Teil auf die

gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse im Fluchtkontext (vgl. Müller und Schwarz 2018; Zick et al. 2016).

Abschließend sei auf die Thematisierung von *Flüchtlings- und Fremdheitskonstruktionen* verwiesen (vgl. Baumann 2017). Unter dem Einfluss macht- und herrschaftskritischer Ansätze wird die (Re-)Produktion essenzialistischer Zuschreibungen und Opferkonstruktionen (kritisch) beleuchtet (vgl. Dietze 2016; Friese 2017; Gardi 2016; Gritschke und Ziese 2016) und die Wirksamkeit anhaltender Differenzkonstruktionen von ‚wir‘ und ‚anderen‘ diskutiert; dabei wird die *Handlungsfähigkeit Geflüchteter* vor dem Hintergrund solch hegemonialer Marginalisierungen in den Fokus gestellt (vgl. Arouna 2018; La Rosa und Frank 2017; Grönheim 2018). Im Anschluss daran lässt sich die Notwendigkeit untermauern, Geflüchtete als handlungsfähige Akteur_innen wahrzunehmen und sowohl nach den vorgegebenen Strukturen als auch nach Räumen zu fragen, in denen Geflüchtete agieren.

Zusammenfassend belegen die bisherigen Forschungsergebnisse zur rechtlichen Situation, zu den Lebenslagendimensionen, zum Thema Integration und zu den Diskursen um Flucht und Geflüchtete, wie Geflüchtete strukturell und diskursiv marginalisiert werden. Offen ist allerdings weiterhin die Frage, wo Geflüchtete verbleiben und wie sie sozialräumlich agieren. Bekräftigen lässt sich die Relevanz dieser Frage abschließend damit, dass jegliche Integrationsmaßnahmen für ihren nachhaltigen Erfolg auf das Wissen darüber angewiesen sind, wo Integration überhaupt stattfinden kann und welche Räume diese warum und wie unterstützen oder behindern.

1.2 Aufbau und Struktur der Publikation

Um die Aneignungspraktiken Geflüchteter darzulegen und zu zeigen, wie sich das Thema Flucht in der Stadt institutionell und sozialräumlich manifestiert hat, werden im folgenden Kapitel zunächst die *theoretischen Zugänge* und das *empirische Vorgehen* skizziert (Kap. 2). Vor diesem Hintergrund werden die empirischen Ergebnisse dargestellt und herausgearbeitet, wie die Landschaft des *Fluchtortes Stadt* prozessual und strukturell geformt ist: Sie entsteht aus einer Überlagerung der für den untersuchten Fluchtort relevanten *Struktur- und Akteurslandschaft* (s. Kap. 3) mit der *Unterbringungslandschaft* (s. Kap. 4) und den je nach Lebenslage spezifischen urbanen Praktiken von Geflüchteten, die sich in Strukturen und Prozessen des *Fluchtortes Stadt* einschreiben und diese als komplexe Landschaftskonfigurationen kontinuierlich neu formen. Dafür werden die *Wohnpraktiken* Geflüchteter vorgestellt (Kap. 5), ihre *Lebenslagen* und

Aneignungspraktiken herausgearbeitet (s. Kap. 6) und schließlich bedeutsame Orte am *Fluchtort Stadt* beschrieben (s. Kap. 7). In einer abschließenden Theoretisierung zum *Fluchtort Stadt* werden die Ergebnisse der Studie schließlich zusammengefasst und ein Ausblick auf verbleibende Fragen gegeben (Kap. 8).

Fluchort Stadt: Theoretische und empirische Zugänge im Forschungsprojekt

2

Ziel des Forschungsprojekts war es, Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Lebenslagendimensionen – Wohnen, Bildung, Arbeit und Gesundheit – sowie den Praktiken der (Orts-)Aneignung von Geflüchteten zu untersuchen und nachzuzeichnen, wie diese Phänomene und Prozesse den *Fluchort Stadt* prägen. Für die umfassende Rekonstruktion der zu untersuchenden Aneignungspraktiken nehmen wir mit der Verknüpfung stadtsoziologischer und bildungswissenschaftlicher Zugänge eine transdisziplinäre Forschungsperspektive ein. Sie erfasst sowohl städtische Räume und Strukturen als auch die Lebenslagen der Akteur_innen und erlaubt eine Analyse ihrer wechselseitigen Beeinflussung. Das methodologische Konzept der Studie wird in diesem Kapitel anhand der theoretischen Zugänge und des methodischen Vorgehens in der empirischen Erhebung erläutert. Die Theoretisierung des *Fluchtortes Stadt*, wurde in Anlehnung an das Verfahren der *grounded theory*¹ (vgl. Strauss und Corbin 1996) aus Befunden der empirischen Erhebungen entwickelt.

Im ersten Teil dieses Kapitels zeigen wir, wie wir ein *raumtheoretisches Verständnis von Gesellschaft* bzw. gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen zum *Fluchort Stadt* in Beziehung gesetzt haben. Danach wird mit dem *Konzept der Aneignung* eine Perspektive eingeführt, die mikroräumliche Prozesse im Blick hat und den *Fluchort Stadt* ausgehend von der Fragestellung ergründen kann, wie die Lebenslagen Geflüchteter (räumlich) arrangiert sind.

¹Neuere Ansätze betonen, dass auch eine *grounded theory* nicht ohne theoretisches Vorwissen auskomme (vgl. Charmaz 2011). Vielmehr formieren sich Ergebnissgewinnung und neue Theoretisierungen aus einer wechselseitigen Befruchtung theoretischen (Vor-)Wissens und empirischer Ergebnisse (ebd.).

Im zweiten Teil dieses Kapitels werden die *empirischen Zugänge zu Fluchtprozessen in gesellschaftlichen Räumen* dargelegt. Dies beinhaltet das räumliche und soziale Forschungsdesign der Studie, die angewendeten Erhebungs-, Dokumentations- und Auswertungsinstrumente sowie Art und Umfang der Datenanalyse. Die methodischen Ausführungen bieten an dieser Stelle einen Überblick, der durch ausführlichere Angaben zur Interpretation und Theoretisierung des Datenmaterials in den jeweiligen Folgekapiteln ergänzt wird.

2.1 Ort – Stadt – Raum: der *Fluchort Stadt* als gesellschaftlicher Raum

Der *Fluchort Stadt* ist als ein (gesellschaftlicher) Raum zu verstehen, der durch materielle, kommunikative, institutionelle und symbolische Strukturen und Prozesse geprägt ist. Ausgangspunkt dieser Überlegung ist die Annahme, dass soziale Räume – und so auch Stadt – nicht statisch und vorgegeben sind, sondern vielmehr „geschaffen und ausgestattet“ werden und erst im Prozess und durch die Aneignungspraktiken der Akteur_innen ihre spezifische Bedeutung erlangen (Ipsen 2006, S. 64). Diese Einsicht hat sich spätestens mit dem „cultural turn“ in den Sozialwissenschaften etabliert, demzufolge „Räume kulturell geprägt sind und von Menschen sozial konstruiert bzw. rekonstruiert werden“ (Christmann und Mahnken 2013, S. 91). „Der Raum ist ein praktizierter Ort, ein Ort, an dem etwas gemacht wird“, so formuliert es Susanne Rau in Anlehnung an Michel de Certeaus Unterscheidung von Raum und Ort (2013, S. 112). Stadt oder „Stadtlandschaften“ sind mit solch einem raumtheoretischen Zugang infolge der Vielfalt gelebter Praktiken der Akteur_innen grundsätzlich als Ausdruck hybrider gesellschaftlicher Strukturen zu verstehen (Breckner 2016, S. 121).

Die Prozesshaftigkeit städtischer Strukturen und ihrer räumlichen Manifestation zeigt sich darin, dass diese zum einen der Kontext sind, in dem sich Aneignungspraktiken am *Fluchort Stadt* vollziehen. Zum anderen sind sie aber auch Ausdruck der Aneignungspraktiken, insofern städtische Strukturen und Entwicklungsprozesse mit den Aneignungspraktiken der Akteur_innen in einem ständigen Wechselverhältnis stehen. Überträgt man diese Grundannahme auf den Migrations- bzw. Fluchtkontext, erschließt sich das integrationstheoretische Grundverständnis des Forschungsprojekts: Entgegen der „klassischen Migrations-theorien“ orientiert sich die vorliegende Forschung nicht an dem Paradigma ethnisch und kulturell homogener Nationalstaaten, sondern geht – angesichts der faktischen Realität transnationaler Migrationsbewegungen – von bestehender sozialer Heterogenität und funktionaler Hybridität aus (Amelina 2010, S. 263)

und bezieht räumliche Aspekte der Lebenslagen sowie deren Auswirkungen auf Möglichkeiten gesellschaftlicher Integration ein. Ein mit Assimilation verknüpftes Integrationsverständnis greift unseres Erachtens zu kurz, da es die Komplexität gesellschaftlicher Prozesse, gesellschaftlichen Zusammenhalts und gesellschaftlicher Zugehörigkeit stark vereinfacht und (Nicht-)Zugehörigkeit oder die ‚Aufforderung zur Integration‘ entlang vermeintlich eindeutiger Kriterien (‚geflüchtet‘, ‚nicht-deutsch‘, ‚muslimisch‘ etc.) formuliert. Die problematische Unterteilung von ‚uns‘ und ‚anderen‘, von ‚eigenem‘ und ‚fremdem‘ wird damit reproduziert und verstellt den Blick auf Prozesse und Strukturen urbanen Lebens, die auch den *Fluchort Stadt* konstituieren (vgl. Hillmann 2018; Janßen 2018). Entgegen geläufiger Diskurse um Integration können Teilhabemöglichkeiten bzw. ihre Chancen oder deren Verwehren nicht auf eine dichotome Differenzierung von ‚Mehrheit‘ und ‚Minderheit‘ beschränkt werden. Gesellschaftliche Teilhabe und damit auch Integration vollziehen sich vielmehr im Spiegel einer „Vielfalt von sozialstrukturell und milieuspezifisch differenzierten Mehrheitskulturen“ denen ebenfalls „unterschiedliche Minderheitskulturen gegenüber“ stehen (Breckner 2018, S. 134). Das Potenzial einer solchen Perspektive liegt in der Anerkennung dessen, dass „gemeinsame Schnittstellen“, sowie Anknüpfungspunkte und Differenzen vielschichtiger sind, dass sie widersprüchlich sein können und dass sie dennoch – oder gerade deshalb – in ihrer Gesamtheit zu einer „urbanen Metakultur“ beitragen können (ebd. S. 134f.). Für die theoretische Perspektive auf den *Fluchort Stadt* bedeutet das: Migrations- und fluchtfolgebedingte Prozesse werden als *integraler Bestandteil* von Stadt betrachtet.

Obgleich diese Grundannahme bereits historisch evident ist, wird sie unter dem Paradigma eines mit Assimilation verbundenen Integrationsverständnisses immer wieder infrage gestellt. Stadt wird zwar in der städtischen (vgl. Allemann-Ghionda und Bukow 2011; Bukow et al. 2011, Geisen et al. 2017; Yildiz und Hill 2015) und historischen (vgl. Oltmer 2017) Migrationsforschung als ein seit jeher von Migrationsbewegungen beeinflusster gesellschaftlicher Raum angesehen. „Stadtgeschichten“ können gar als „Migrationsgeschichten“ gelesen werden (Yildiz 2015, S. 21), dennoch bleibt eine problematisierende Perspektive auf Migration und insbesondere ihre räumlichen Manifestationen verbreitet. Städtische Quartiere, die „sichtbar von Migration geprägt sind“ geraten schnell als sogenannte Problemgebiete in Verruf (ebd.). Sofern überhaupt ein Zusammenhang zwischen Raum und Integration hergestellt wird, führt diese Annäherung an die Stadt dazu, dass soziale Ungleichheit in erster Linie als „ethnische Segregation“ diskutiert sowie durch gängige Diskurse um „Parallelgesellschaften“ und die damit einhergehende (Verlust-)Angst der Mehrheitsgesellschaft weiter problematisiert wird (vgl. dazu kritisch El-Mafaalani und Strohmeier 2015, S. 22). Das verbreitete

Integrationsverständnis kreiert mit der Parallelgesellschaft die Vorstellung von „angstbesetzten Räumen“ (Yildiz 2013, S. 56). Denn, so formuliert es Erol Yildiz, „Raumideologien dieser Art stellen ein scheinbar verlässliches ethnisch-kulturelles Rezeptwissen bereit und fungieren im Integrationsbetrieb als Wegweiser der Wahrnehmung“ (ebd.). Dieses Bedrohungsszenario spitzt sich im Zusammenhang mit knappen Ressourcen wie einem eingeschränkten Wohnungsmarkt weiter zu (vgl. Eckardt 2018).

Derlei Entwicklungen können mithin als Ursache der kontroversen gesellschaftlichen Debatte um Integration gewertet werden, die sich vergleichbar auch im Fluchtkontext wiederfindet. Führt man sich beispielsweise die Unterbringung von Geflüchteten in Containern vor Augen, lassen sich Konsequenzen aus der oben skizzierten räumlichen Manifestation des vorherrschenden Integrationsverständnisses bereits erahnen: Steht ethnische Segregation – wie beispielsweise von Erol Yildiz (2013) beschrieben – in der gesellschaftlichen Wahrnehmung grundsätzlich konträr zur Integration, lassen sich die Argumentationsmuster der kontroversen Debatten zur Unterbringung von Geflüchteten schnell identifizieren. Für neue Standorte wird oftmals das Argument der Segregation mobilisiert und dieses einer ablehnenden Haltung vorgeschoben (vgl. Friedrichs et al. 2017). Letztendlich müssen diese Prozesse aber auch als Ausdruck einer zunehmenden Gesellschaftsfähigkeit rassistischer Ressentiments verstanden werden (vgl. Zick et al. 2016; Olschanski 2015). Hier zeigt sich, dass Akteur_innen mit einem vereinfachten Integrationsverständnis die Komplexität städtischer Strukturen und sozialer Praktiken vielfach ignorieren und einfachen Deutungen von Migrationsrisiken folgen, die politisch erfolgreich missbraucht werden. Stadtentwicklungspolitische Maßnahmen im Kontext von Migration und Flucht sehen sich zumeist mit schlichten Vorstellungen und Diskursen zu Integration konfrontiert (vgl. Schnur 2018), oftmals allerdings ohne ein Wissen darüber, *wie* Geflüchtete sich in der Stadt selbst verorten, welche Räume ihnen Integration im Sinne eines Ankommens und gesellschaftlicher Teilhabe ermöglichen, oder diese vielmehr verwehren. Um diesen sowohl makro- als auch mikroräumlichen Prozessen und Strukturen empirisch nachgehen zu können, werden im Folgenden die raumtheoretischen und anschließend die aneignungstheoretischen Zugänge vorgestellt.

2.1.1 Raumtheoretische Perspektiven auf den *Fluchort Stadt*

Die raumtheoretische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen basiert auf einem relationalen Grundverständnis von Raum und geht

über die statischen mathematischen, physikalischen und geografischen Raumvorstellungen hinaus (vgl. Läßle 1991, S. 194). Doch auch ein relationales Raumverständnis vermag weder die Bedingungen, die Transformation oder die Ausgestaltung gesellschaftlicher Räume gänzlich zu erfassen, noch die Beziehungen und das Verhältnis einzelner „Raumelemente“ und Akteur_innen zu beschreiben (ebd.). Um für die Analyse gesellschaftlicher Räume und Prozesse fruchtbar gemacht zu werden, ist auch dieses (relationale) Verständnis auf eine konzeptionelle Erweiterung angewiesen, die ihren vielfältigen, sich zum Teil überschneidenden Dynamiken und Prozessen Rechnung trägt. Dieter Läßle formuliert in diesem Zusammenhang die Idee von „Mikro-, Meso- und Makro-Räume[n]“, die jeweils unterschiedliche Ebenen und Aspekte in den Blick zu nehmen vermögen (ebd., S. 197 f.): Gemeint sind

- der Mensch „mit seiner räumlichen Leiblichkeit“ und seinen „elementaren Raumerfahrungen“ (Mikro-Raum) (ebd., S. 197),
- die Lebensbedingungen vor Ort und beispielsweise das gesellschaftliche Leben in einer Stadt (Meso-Raum), sowie
- ein übergeordnetes (internationales) „Raumraster, in das die nationalen, regionalen und städtischen Räume eingebunden sind“ (Makro-Raum) (ebd., S. 198).

Der Raum konstituiert sich also einerseits in der (relationalen) Anordnung seiner materiellen und symbolischen Güter und Personen. Andererseits entsteht er als „soziale Konstruktionsleistung“ der Akteur_innen, die ihm seine spezifische und kontextgebundene Bedeutung verleihen (vgl. Braun 2004, S. 24). Diese Komplexität gesellschaftlicher Räume macht es erforderlich, über die (räumliche) Anordnung und Verteilung materieller Artefakte hinaus zu gehen und auch danach zu fragen, *wie* diese entstanden sind, wie gesellschaftliche Verhältnisse und Strukturen sie beeinflussen, sich entwickeln und dadurch soziales Handeln von Individuen und Gruppen innerhalb und außerhalb von Institutionen prägen. Die Frage nach dem Raum und der Bedeutung von Räumlichkeit geht damit über den (konkreten) Ort hinaus. Hintergrund ist eine konzeptionelle Differenzierung von Ort und Raum, der zufolge der Raum insofern weiter zu fassen ist, als dass er sowohl den „qualitativen“ als auch den „gesellschaftlichen Funktions- und Entwicklungszusammenhang“ (Läßle 1991, S. 195) einbezieht. Detlev Ipsen unterscheidet beispielsweise zwischen ge- und belebten Orten und funktionalen Räumen sowie ihrer individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung (2006, S. 64 f.); diese Differenzierung ist in der Raumsoziologie verortet und fragt nach der Funktion und Bedeutung gesellschaftlicher Räume in unterschiedlichen sozialen Handlungskontexten (vgl. Löw 2001; Schroer 2012).

Obwohl der *Fluchttort Stadt* in seiner Spezifik als funktionaler (Flucht-)Raum beschrieben werden könnte, erweist sich dies angesichts vorliegender empirischer Befunde nicht als zielführend (vgl. Läßle 1991, S. 198): Denn gesellschaftliche (Funktions-)Räume überlagern sich und unterliegen wechselseitigen Beeinflussungen und Spannungsverhältnissen (ebd.). Der *Fluchttort Stadt* ist also sowohl ein spezifischer Raum, der *jedoch* durch unterschiedliche, sich überlappende Funktionsräume geprägt wird. Denn, so Dieter Läßle, die Komplexität des gesellschaftlichen Raumes zeichnet sich durch eine „Vielzahl gesellschaftlicher Räume“ aus (ebd.):

„Durch die ‚funktionale Spezialisierung‘ und ‚strukturelle Ausdifferenzierung‘ gesellschaftlicher Verhältnisse bilden sich verschiedene gesellschaftliche Teilsysteme heraus, also ökonomische, soziale, politische und kulturelle Teilsysteme, die sich wiederum in verschiedene Untersysteme, z. B. in lokale Untersysteme ausdifferenzieren“ (ebd. Her. i. O.).

Neben der Differenzierung von Mikro-, Meso- und Makroräumen und der daraus hervorgehenden Vielzahl gesellschaftlicher Funktionsräume, ist auch die von Dieter Läßle entwickelte „Raum-Matrix“ (ebd. S. 196) für eine empirische Erschließung von Fluchttorten hilfreich, da sie explizit unterschiedliche Ebenen von Räumlichkeit unterscheidet und so eine genaue Analyse der Komplexität einzelner Orte möglich macht. Der Begriff Matrix wird „in metaphorischer Übertragung seiner ursprünglichen Bedeutung, als ‚Stammutter‘ oder ‚ursächliche Kraft‘“ verwendet, die hier auf die Struktur und Entwicklung gesellschaftlicher Räume übertragen wird (ebd.). Dabei operiert das Konzept mit vier verschiedenen Ebenen von Räumen, die zwar getrennt rekonstruiert und analysiert werden können, aber doch miteinander in Beziehung stehen und demzufolge auch entlang ihrer wechselseitigen Beeinflussungen analysiert werden müssen:

- die *erste Ebene* beinhaltet die „materielle“ Ausgestaltung des gesellschaftlichen Raumes, die neben materiellen Dingen und ihren natürlichen Gegebenheiten mit der „körperlichen Leiblichkeit“ auch die Akteur_innen selbst berücksichtigt (ebd.);
- die *zweite Ebene* bezieht sich auf die „gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen“ in Räumen als eine „gesellschaftliche Praxis“, welche die Aneignung, Nutzung und Ausgestaltung des materiellen bzw. materialisierten Raumes (mit-)bestimmen (ebd.);
- auf der *dritten Ebene* wirkt ein „institutionalisiertes und normatives Regulationssystem“ und stellt eine Verbindung zwischen der materiellen Ausgestaltung des